

Der göttliche Wahnsinn des Säckmanns, der „im Dunkeln sät“

Das Gleichnis vom Säckmann, das in den synoptischen Evangelien erzählt wird, ist ein kraftvolles und grundlegendes Bild der christlichen Botschaft. Auf den ersten Blick mag es wie eine einfache Allegorie über die unterschiedliche Aufnahme des Wortes Gottes erscheinen. Bei genauerer Betrachtung offenbart es jedoch eine radikale Wahrheit, besonders wenn es auf Erziehungs- und Pastoralprozesse angewendet wird.

Diese Wahrheit liegt in der Geste des Säckmanns selbst, einer Geste, die wir als „Säen im Dunkeln“ bezeichnen könnten: ein Akt unermesslicher Großzügigkeit, scheinbar ineffizient, der die menschliche Logik von Ergebnis und Kontrolle herausfordert.

Der Kern der Überlegung liegt nicht so sehr in den vier Arten von Boden, sondern in der Figur des Säckmanns und seiner Handlung. Er geht hinaus und streut den Samen mit einer weiten, fast rücksichtslosen Geste. Er kartiert das Feld nicht vorher, wählt nicht die vielversprechendsten Parzellen aus, vermeidet nicht sorgfältig Steine oder Dornen. Er sät überall. Dies ist nicht die Technik eines modernen Landwirts, der den Ertrag durch Optimierung der Ressourcen maximieren will. Es ist vielmehr die Darstellung einer göttlichen Logik, einer Logik der Fülle und der bedingungslosen Gabe.

Übertragen auf den Erziehungs- und Pastoralbereich entlarvt diese Geste eine unserer größten Versuchungen: die der Effizienz und des messbaren und sofortigen Ergebnisses. Der Erzieher, der Katechet, der Priester, die Eltern sind oft vom „Syndrom des berechnenden Bauern“ geplagt. Man neigt dazu, Zeit und Energie dort zu investieren, wo man eine Aussicht auf Rendite sieht: der brillante Schüler, der fromme Gemeindemitglied, die reaktionsfreudigste Jugendgruppe. Unbewusst riskiert man, den „Weg“ der verhärteten Herzen, den

„steinigen Boden“ der vergänglichen Begeisterung oder die „Dornen“ der komplizierten und erstickenden Leben zu vernachlässigen. Das Gleichnis sagt uns jedoch, dass der Same des Wortes, der Fürsorge, des Wissens, des Zeugnisses überall ausgestreut werden muss, ohne Berechnung und ohne Vorurteil. „Im Dunkeln säen“ bedeutet vor allem dies: aus reiner Großzügigkeit zu handeln, nicht angetrieben von der Erfolgswahrscheinlichkeit, sondern vom unerschütterlichen Glauben an den Wert des Samens selbst. Es ist die Liebe, die keine Unterschiede macht, die sich allen anbietet, weil sie keine Investition ist, sondern eine überfließende Gabe.

Zweitens offenbart das „Säen im Dunkeln“ eine tiefe Wahrheit über die Demut unserer Rolle. Die Dunkelheit ist nicht nur die Gleichgültigkeit des Sämanns gegenüber der Qualität des Bodens, sondern auch das undurchdringliche Geheimnis, das das menschliche Herz ist. Der Erzieher und der Seelsorger können nicht in die Seele des anderen „sehen“. Sie kennen nicht vollständig die vergangenen Wunden, die verborgenen Ängste, die unbewussten Widerstände, die ein Herz hart wie eine Straße oder oberflächlich wie eine dünne Erdschicht machen. Sie können nicht vorhersagen, welche weltliche Sorge oder welche neue Leidenschaft einen guten Vorsatz ersticken wird.

In diesem „Dunkeln“ zu handeln bedeutet, zu akzeptieren, dass man keine Kontrolle über den Wachstumsprozess hat. Unsere Aufgabe ist es zu säen, nicht zum Keimen zu bringen. Das Wachstum gehört zu einer mysteriösen Dynamik, die die Freiheit der Person (der Boden), die intrinsische Kraft des Samens (das Wort, die Liebe) und das Wirken der Gnade (die Sonne und der Regen, die nicht vom Sämann abhängen) umfasst. Dieses Bewusstsein befreit uns von zwei gegensätzlichen, aber gleichermaßen schädlichen Lasten: der Arroganz derer, die sich als Urheber des Erfolgs anderer fühlen, und der Frustration derer, die sich für das Scheitern verantwortlich fühlen. Der Erzieher, der im Dunkeln sät, weiß, dass seine Arbeit wesentlich, aber nicht allmächtig ist. Er bietet an, schlägt vor, begleitet, aber am Ende zieht er sich respektvoll vor dem heiligen Bereich der Freiheit des anderen zurück, wo die wahre

Begegnung zwischen Samen und Erde stattfindet.

Schließlich ist das „Säen im Dunkeln“ ein Akt radikaler Hoffnung. Warum streut der Sämann den Samen weiterhin so großzügig aus, obwohl er weiß, dass ein Großteil davon verloren gehen wird? Weil sein Vertrauen nicht in die Effizienz seiner Geste gesetzt ist, sondern in die unerschöpfliche Vitalität des Samens. Er weiß, dass der Same trotz der Wege, Steine und Dornen eine Lebenskraft in sich trägt, die Frucht „dreißig-, sechzig-, hundertfach“ hervorbringen kann, wo er auch nur ein kleines Stück guten Bodens findet.

Dies ist eine grundlegende Lektion gegen Zynismus und Müdigkeit, die diejenigen befallen können, die im Erziehungs- und Pastoralbereich tätig sind. Angesichts von Apathie, Gleichgültigkeit oder Feindseligkeit ist die Versuchung groß, mit dem Säen aufzuhören und zu dem Schluss zu kommen, dass es „sich nicht lohnt“. Das Gleichnis lädt uns jedoch ein, den Fokus von der Reaktion des Bodens auf die Qualität des Samens zu verlagern. Unsere Aufgabe ist es nicht, uns obsessiv um die Ernte zu kümmern, sondern sicherzustellen, dass wir einen guten Samen säen: ein authentisches Wort, ein glaubwürdiges Zeugnis, eine geduldige Liebe, eine solide Kultur.

Die Hoffnung des Sämanns ist kein vager Optimismus, sondern die Gewissheit, dass Wahrheit, Schönheit und Güte, wenn sie großzügig angeboten werden, eine eigene Kraft besitzen, die früher oder später, auf eine Weise, die wir weder vorhersagen noch kontrollieren können, einen Weg zum Keimen finden wird.

Zusammenfassend befreit uns das Gleichnis vom Sämann von der Tyrannei des sofortigen Ergebnisses und führt uns in eine Spiritualität des Handelns ein, die auf Großzügigkeit, Demut und Hoffnung basiert. „Im Dunkeln säen“ ist keine blinde oder naive Handlung, sondern der realistischste und fruchtbarste Akt, der möglich ist, weil er auf der Realität eines Gottes basiert, der maßlos gibt, und auf dem Geheimnis der menschlichen Freiheit. Für den Erzieher und den Seelsorger bedeutet dies, ohne Belohnung zu lieben, ohne den Anspruch zu erheben, zu formen, und treu Zeugnis abzulegen, ohne die

Angst, die Früchte zu sehen. Vielleicht ist die erste und wichtigste Frucht dieser großzügigen Aussaat nicht das, was auf dem Feld wächst, sondern die Verwandlung des Herzens des Sämanns selbst, der lernt, mit demselben göttlichen, großzügigen und hoffnungsvollen „Wahnsinn“ zu handeln und zu lieben.